
Ausgehöhlte Seelen – eine Leere, die es zu füllen gilt

Wie wird man als US-Amerikaner oder Europäer ein Dschihadist?

Eine Studie von Michael Fredholm, Stockholm University, drastisch gekürzt von *Dieter Dieterich*

Copyright 2011 Michael Fredholm, Süd- und Zentralasien-Studien, Universität Stockholm

Übersetzt von Ursula Busch, Ahrensburg

Unser Gesprächsfreund Oleg Donskikh, Novosibirsk, machte Ende Februar 2014 Günter Geschke aufmerksam auf diesen Artikel und empfahl seine Veröffentlichung.

Sofort, am 3.3.14 schickte mir Günter Geschke die auf englisch geschriebene umfangreiche Studie. Ich vertiefte mich in die Arbeit von Michael Fredholm und antwortete Günter am Tag darauf wie folgt:

„Schon der Titel elektrisiert mich und ruft Gedanken wach ... Hier geht es um Essentielles, weil es um subjektiv Menschliches geht, und zwar solch Subjektives, das durchaus objektive Wirkungen zeitigt. Bei mir läuten alle Glocken der „Herzensaufklärung“. Vielleicht ist das Positive und Wissenswerte des Dschihadismus, dass man ihn mit „Seele“ und „Herz“ verstehen kann, und dass der bloße Hinweis auf irrationale religiöse Indoktrination nicht nur nicht hinreicht, sondern regelrecht in die Irre führt. Fredholm zeigt in meinen Augen überzeugend, dass man überhaupt keinen auch nur annähernd religiösen Begriff benötigt, um hinter das Geheimnis einer solchen Verirrung zu kommen. Ich finde also den Aufsatz, so weit ich ihn überflogen habe, wertvoll, vorbildlich und lesenswert.“

Rasch war klar: Wir werden eine Übersetzung in Auftrag geben und die für deutsche Leser wichtigen Teile der Arbeit im GadF veröffentlichen. Günter bat mich, drastische Kürzungen vorzunehmen, damit der Aufsatz ins Heft und für unsere Leser „passt“. (Das englische Original mit berechtigtem wissenschaftlichem Anspruch umfasst 15 Seiten mit 96 Fußnoten). Aus diesem Grund habe ich alles, was mit dem Dschihadismus in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion zu tun hat – so interessant und auch aufschlussreich es für Interessierte sein mag – in der jetzigen deutschen Fassung weglassen. Ich bedaure das zwar, aber es ist unumgänglich. D.D

Adam Gadahn, amerikanischer Konvertit zum Islam und Sprecher von Al Kaida: „Warum? Nun, ich glaube, es war so, dass ich die Notwendigkeit fühlte, die Leere, die ich mir geschaffen hatte, zu füllen.“

Phaedo, von Plato (ca 428-348 v.Chr.): „Verlogene Worte sind nicht nur in sich selbst ein Übel, sondern sie infizieren auch die Seele mit diesem Übel“.

Zusammenfassung

Der Dschihadist unserer Zeit lebt häufig im Westen, etwa als Immigrant der zweiten Generation oder

in einer anderen, ziemlich säkularen Umgebung, wie z.B. das post-sowjetische Zentralasien.

Er verfügt wahrscheinlich nur wenig oder gar nicht über die arabische Sprache und ist kein islamischer Student. **Religion und Ideologie werden in erster Linie als nachträgliche Rechtfertigung und Legitimation für Gewaltakte benutzt und könnten durchaus als die Wirkung, und nicht als die Ursache des Dschihadismus bezeichnet werden (Hervorhebung ebenso wie in nachfolgenden Abschnitten von D.D.).** Für die, die aktiv werden möchten, geht die Empörung über wahrgenommene Ungerechtigkeit und die Entscheidung, sich im bewaffneten Dschihad zu engagieren, sowohl dem ideologischen Bewusstsein als auch der religiösen Rechtfertigung voraus.

Viel wichtiger ist das Narrativ: (Narrativ lt. Wikipedia u.a.: Erzählung als Form der Sinngebung in der Entwicklung des Individuums) es stellt die Überzeugung dar, dass ein weltweiter Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit und zwischen wahren Muslimen und Feinden des Islam stattfindet. Die Welt hängt in einer schwankenden Balance, und Helden werden gebraucht. Zwei Schlüsse können gezogen werden:

Erstens: es scheint unwahrscheinlich, dass junge Dschihadisten durch Deradikalisations-Programme deradikaliert werden können. Zweitens: das Verständnis für die Wichtigkeit des Narrativs als einer Ursache für dschihadistischen Terror könnte einen konstruktiveren Weg des Umgangs mit dem Problem nahelegen. Es ist schwer oder sogar unmöglich, gegen eine Religion oder Ideologie zu argumentieren, ohne seine Anhänger abzuschrecken. Ein Narrativ anzugreifen ist leichter. **Wenn junge Extremisten sich nach einem inspirierenden Narrativ sehnen, dann sollte ihnen ein entsprechend positives Narrativ angeboten werden, das Aktion und Heroismus ermöglicht, aber keinen Terrorismus beinhaltet.**

*

Für den Terrorismus gibt es nicht nur eine Wurzel, und es gibt mehr als einen Weg, der einen Menschen in das Leben eines Terroristen führt. Manche von denen, die sich dem Terrorismus zuwenden, tun das, weil sie durch das Leben in einer Kriegszone traumatisiert wurden und Rache suchen, oder weil die Mitgliedschaft in einer terroristischen Gruppe bessere wirtschaftliche und soziale Anreize bietet als man sie

sonst finden kann. Allerdings neigen solche Menschen dazu, schließlich in guerilla-ähnlichen auf-rührerischen Bewegungen anstatt in rein terroristischen Gruppen zu enden. Einige einzelne Individuen mögen sich aus ideologischen Gründen, oder um abgegrenzte politische Ziele zu erreichen, für Terror engagieren, aber wenn das so ist, scheinen diese doch eine deutliche Minderheit zu sein. Dieser Aufsatz wird sich nicht mit den verschiedenen Gründen, sich dem Terrorismus zuzuwenden, befassen.

Unser Anliegen ist, den Geist und die Seele des anderen, immer häufigeren Typs des Terroristen zu untersuchen. Er, oder auch sie, lebt häufig im Westen, vielleicht als Immigrant der zweiten Generation oder als Konvertit zum sunnitischen Islam, oder in einer anderen ziemlich säkularen Umgebung wie z.B. das postsowjetische Zentralasien. Er wird sehr wahrscheinlich nur wenig oder gar kein arabisch sprechen und ist kein islamischer Student.

Er hat noch keine Kriege oder bewaffnete Konflikte erlebt, ist nicht durch das Leben in einer Kriegszone traumatisiert, leidet nicht unter irgendeinem wirtschaftlichen oder sozialen Mangel und hat wenig Interesse an Ideologie, wenigstens bevor er sich entschließt, sich der Sache des Terrors hinzugeben. Kurz, unser Ziel ist es, Geist und Seele des heutigen sunnitischen islamistischen Extremisten zu untersuchen, der sich dem Terrorismus zuwendet. Das Letztere ist dabei entscheidend. Extremistische religiöse Ansichten werden nicht immer in politische Taten übersetzt – und selbst wenn das der Fall ist, ist nicht unbedingt ein Engagement in Terrorismus die automatische Reaktion. So lange jemand mit religiöser Neigung zu Hause sitzt und über das Göttliche nachdenkt, sind seine Ansichten, wie extrem sie auch immer sein mögen, eine Sache der Theologie. Sie sind nicht politische Taten, die die Gesellschaft, in der er lebt, und das Leben seiner Nächsten beeinträchtigen.¹

Wenn aber der Extremist anfängt, Hass zu predigen, andere dazu anstiftet, sich zu bewaffnen, oder selber zu einem Gewehr oder einer Selbst-

1 Die Definition des islamischen Extremismus, die ich hier verwende, wurde vom Rat der Muftis (Ersteller islamischer Rechtsgutachten) von Russland am 30. Juni 2000 vorgeschlagen. Als extremistisch bezeichnete der Rat solche Bewegungen, die 1. die grundlegenden islamischen Traditionen ablehnten, 2. sich das Recht nahmen, traditionsgebundene Gläubige als „Nicht-Muslime“ zu brandmarken, wenn sie zufällig nicht mit „ihrer“ Interpretation islamischen Rechts übereinstimmten, und 3. sich das Recht nahmen, „Ungläubige“ zu töten, darunter auch traditionsgebundene Muslime, die sich nicht auf ihre Seite gestellt hatten.

mordweste greift mit der Absicht zu töten, dann sind seine Überzeugungen zu politischen Taten geworden. Sie werden dann zur Ursache islamistischen Terrors, und das heißt zu Dschihad.²

Aber dennoch bieten weder Religion noch Ideologie einen Schlüssel zum Verständnis dieser besonderen Art von Terrorismus. Ideologie allein reicht selten aus, um islamische Extremisten zu terroristischen Handlungen zu inspirieren. Sie stellt für diesen Typ von Terrorist weder Ursache noch Voraussetzung für Terrorismus dar. Ihre Funktion ist zweitrangig, manchmal existiert sie praktisch gar nicht. Ideologie wird in erster Linie als nachträgliche Rechtfertigung und Legitimation für Gewaltakte gebraucht.

Wenn aber das Individuum sich erst einmal entschieden hat, sich am Terrorismus zu beteiligen, dann stehen viele Quellen ideologischer Inspiration für ihn zur Verfügung.

Globalisierung spielt dabei insofern eine Rolle, als Inspiration überall in der Welt zu erlangen ist. Seit 2010 ist es das primäre Ziel der englischsprachigen Online-Publikation „Inspire“ von Al Kaida auf der arabischen Halbinsel, Personen im Westen zu rechtfertigen und zu inspirieren, terroristische Taten auszuführen – das heißt, Dschihadisten zu werden.

Religion, Ideologie und die Unfehlbarkeit des Verstandes der Terroristen

Der Dschihadist macht keinen Unterschied zwischen Religion und Ideologie. Ein Guantanamo-Häftling erklärt es so: „Für mich sind Religion und Politik dasselbe. Sie unterscheiden sich nicht. Man könnte sagen, Religion sei auch eine Art von politischer Ideologie.“

Die Gleichsetzung von Religion und politischer Ideologie war maßgeblich, so dass die usbekischen extremistischen und terroristischen Gruppen bald zu

2 Islamistischer Terror wird hier definiert als ein Terrorismus, der sich herleitet von einer radikalen politischen Ideologie, die auf dem Glauben basiert, dass der Islam die einzige Lösung für die Unzulänglichkeiten einer Gesellschaft ist. Diese Ideologie, der Islamismus, ist eng mit dem sunnitischen islamischen Extremismus verbunden. Es ist überflüssig zu sagen, dass nicht alle Islamisten zur Gewalt neigen. Jedoch entscheiden sich viele, sich in dem zu engagieren, was sie unter bewaffnetem Dschihad verstehen. Wo der Dschihad den Islamismus unterstützt, werden wir ihn hier als „Dschihadismus“ bezeichnen, um seine Aktivität von dem islamischen theologischen Konzept des „Dschihad“ zu unterscheiden.

einem erstrangigen Ziel für Dschihadrekruten aus Europa, der Türkei und der früheren Sowjetunion wurden. Einige wollten bleiben und starben in den Kämpfen für Afghanistan und Pakistan, während andere nur Dschihad-Touristen waren, die nach einer Weile in ihre Heimatländer zurückkehrten.

Der bloße Glaube an die Rechtschaffenheit der Sache, sowie Aussagen, durchsetzt mit islamischem Vokabular aber wenig religiösem Inhalt, reichten aus, um willige Rekruten mit ganz unterschiedlichem kulturellem Hintergrund zu inspirieren. Die dschihadistischen Rekruten, die sich durch geringe Arabischkenntnisse und eine Herkunft aus überwiegend säkularen Bereichen auszeichneten, hatten zuerst wenig Gemeinsames. Durch Gruppendynamik wurden die potenziellen Rekruten in die Lage versetzt, sich erst einmal zu radikalieren und sich dann psychologisch auf Schlacht und Sterben füreinander und für die Sache vorzubereiten. Anscheinend wurde der bewaffnete Kampf zum eigentlichen Ziel und wurde nicht mehr als Mittel zum Aufbau einer islamistischen Gesellschaft angesehen. An die Stelle von religiöser Reflektion und Motivation trat der Glaube an die Rechtllichkeit der Kameraden, der Gruppe und ihrer Ziele, und Teilnahme am bewaffneten Dschihad war nicht mehr eine unter verschiedenen religiösen Aktivitäten, sondern der eine religiöse Akt, der nach ihrem Glauben zum Seelenheil führen würde.

Tatsächlich wurde Ideologie eher benutzt als befolgt. Sie führte nicht zu Aktionen oder Entscheidungen, man bezog sich nur auf sie, wenn es einem passte. Wenn ein islamischer Gelehrter eine fatwa verweigerte (fatwa bezeichnet ein religiöses Verdikt, eine formale Ansicht oder Entscheidung eines traditionsgebundenen religiösen Lehrers (ulama) zu einer Frage des islamischen Rechts), um eine erwünschte Aktion zu rechtfertigen, wandte sich der Anfragende einfach an einen anderen, bis er die erwünschte Rechtfertigung bekam. So wandten sich z.B. die Dschihadisten des Nord-Kaukasus, nachdem sie vom dortigen ulama nicht die erwünschte fatwa erhielten, stattdessen an den extremistischen ulama des mittleren Ostens.

Und der Dschihadist hat auch das Werkzeug für solches Vorgehen: schon seit Jahrhunderten gibt es im Islamischen Vokabular ein Schlüsselkonzept: das Recht auf unabhängige Analyse (Idschtihād) des Korans und der Sunnah (eine Norm des Verhaltens, normative Regel des Propheten oder der frühen islamischen Gemeinde), anstatt sich auf die Meinungen früherer Generationen von ulama zu verlassen. Obwohl die meisten ulama die Tür des Idschtihād seit der Abfassung der vier allgemeinen Rechtslehren als geschlossen betrachten, wird sich der Mudschtahid (rechtmäßiger Vertreter des Idschtihād) dennoch weigern, sich an frühere Anschauungen und Regeln und frühere Interpreten des Islam

gebunden zu fühlen. Tatsächlich sieht der mujtahid es für notwendig an, ihre Autorität zu unterminieren, so dass der Islam wieder das werden kann, was er seiner Überzeugung nach war und immer sein sollte.

Für den Dschihadisten, ob er sich nun der ihn betreffenden islamischen Schulung bewusst ist oder nicht, ist Idschtihād der Schlüssel zu seinem Verständnis der Welt. Tatsächlich ist es nicht der Koran, die Tradition der Propheten, Sunnah oder irgendeine andere Idee oder Ideologie, die ihn leitet. Maßgeblich ist nur, wie das Individuum diese verschiedenen Wissensquellen liest und interpretiert. Dies beinhaltet, dass es nicht die Quellen sind, die die Analysen durch das Individuum bestimmen, und dass sie auch nicht die Reaktionen des Individuums auf die Quellen beeinflussen. **Die Art und Weise, wie das Individuum die Quellen liest und analysiert, leiten seine Handlungen. Dass dem Individuum das Attribut der Glaubwürdigkeit zugesprochen wird, ist sehr attraktiv, weil es zu einem Zirkelschluss führt: was das Individuum als richtig empfindet, ist richtig, weil das Individuum richtig ist und es Allah auf seiner Seite hat.**

In den Worten des amerikanischen Islamkonvertiten und Al Kaidamitglieds Adam Gadahn (geb. 1978), der 2010 in seinem englischsprachigen Video „A Call to Arms“ die Dschihadisten drängte, Ziele in ihrer Nähe anzugreifen und die Attacke vom November 2009 durch den muslimischen Offizier der US-Armee Nidal Malik Hassan auf seine Kameraden pries: *„Bruder Nidal wusste, dass am Tage des Gerichts alle Ulama, Mullas, Muftis und Imams dieser Welt zusammen ihn nicht vor der göttlichen Bestrafung bewahren könnten, wenn er blind deren Erlaubnisse und Strafen gefolgt wäre, im Widerspruch zu dem, wovon er sicher wusste – im Herzen seines Herzens und durch redliches Forschen und Studieren –, dass es Allahs Verfügung und Beschluss sei.“*

Diese Logik des angewandten Idschtihād erklärt auch, wieso moderne Werkzeuge und Waffen wie Internet und Sturmgewehre erlaubt werden können, obwohl die islamistischen Extremisten es eigentlich für nötig hielten, solche Neuerungen zu verwerfen. Die Dschihadisten müssen sich nicht vorwerfen, dass sie Kompromisse eingehen, da sie *„sich selbst als völlig in der Lage sahen, Innovationen auf gute Weise zu nutzen – aufgrund des Zirkelschlusses der Urteilskraft“*. Oder, um es in islamischen Ausdrücken zu sagen, wegen des Rechts des Einzelnen auf Idschtihād.

Dschihadisten mit einem gewissen Training kennen den Ausdruck Idschtihād und beziehen sich auf ihn. Solche ohne dieses Training sind vielleicht mit dem arabischen Begriff nicht vertraut, haben aber gelernt, wie man damit arbeiten kann. Terroristen erscheint ihr Verstand unfehlbar. Terroristen betrachten ihre Aktionen als richtig, weil sie sich als rechtmäßig und also richtig betrachten.

Empirische Daten über die Lebensbahnen islamischer Extremisten in westlichen Gesellschaften

Was wissen wir eigentlich über die heutigen islamischen Extremisten in westlichen Gesellschaften? Es gibt nur wenige Studien, die auf Beweismaterial basieren, und empirische Daten sind selten. Einige aber gibt es. Marc Sagemann hat gezeigt, die Vorstellung, dass Terroristen, die ihre Taten mit extremistischem islamischem Gedankengut rechtfertigen, durchweg arm, zornig und fanatisch religiös seien, ein Mythos ist. Die Terroristen in der von ihm untersuchten Gruppe von 172 Individuen stammten im Allgemeinen aus der Mittelklasse und waren gebildete junge Männer aus fürsorgenden, religiösen Familien. Sie waren jung, aber nicht besonders jung. Ihr durchschnittliches Alter beim Eintritt in den Dschihad war 25 bis 26 Jahre. Die meisten lebten im Ausland, weit von ihrer Heimat und ihrer Familie entfernt, wie z. B. Studenten, Arbeiter oder Flüchtlinge. Eine andere größere Gruppe bestand aus Bürgern der zweiten Generation in Frankreich, Großbritannien und den USA. Die wenigsten von ihnen hatten unter langdauernden Entbehrungen zu leiden. Die meisten waren verheiratet und hatten Kinder. Das minderte nicht ihre Bereitschaft, sich und andere für ihre Ziele zu opfern. Sie litten auch nicht unter psychiatrischer Pathologie. Weder gab es in ihrer Vergangenheit das Muster eines emotionalen Traumas, noch Hinweise auf pathologischen Hass oder Paranoia. Die meisten hatten ausgeprägte Berufsfähigkeiten, dennoch hatten nur wenige einen Vollzeit Arbeitsplatz, als sie sich dem Dschihad anschlossen. Die Tatsache, dass sie zeitweilig ohne Arbeit waren, mag beigetragen haben zu dem Bild einer sozialen und spirituellen Entfremdung direkt vor ihrem Anschluss an den Dschihad. **Der eigentliche Schlüsselfaktor aber scheint in freundschaftlichen Bindungen unter Individuen zu liegen, die dann dem Dschihad in kleinen Gruppen von Freunden oder Verwandten, dem heimatischen „bunch of guys“ in Sagemanns Terminologie, beitraten. In der von Sagemann untersuchten Gruppe hatten 75% schon länger bestehende soziale Bindungen an solche Mitglieder, die schon in den globalen Dschihad involviert waren oder die entschlossen waren, dem Dschihad als Gruppe von Freunden oder Verwandten beizutreten.**

Eine nachfolgende Studie von Edwin Bakker mit einer Gruppe von 242 dschihadistischen Terroristen in Europa bestätigte die meisten von Sagemanns Schlussfolgerungen. Das Durchschnittsalter beim Eintritt in den Dschihad entsprach Sagemanns Ergebnissen, das Durchschnittsalter bei ihrer Gefangennahme betrug 27 Jahre. **In jedem terroristischen Netzwerk waren die meisten Mitglieder im gleichen Alter und viele waren einander durch Verwandtschaft oder Freundschaft verbunden. Aller-**

dings umfassten einige Netzwerke viele verschiedene Nationalitäten. Anders als in Sagemanns weltweiten Untersuchungen, **kamen in Europa nur wenige Terroristen aus höheren sozioökonomischen Klassen.** Das entsprach wahrscheinlich dem sozioökonomischen Charakter der muslimischen Immigrantengemeinschaften in Europa. Die Zahl der ungelerten Arbeiter und der Arbeitslosen war im Vergleich zum nationalen Durchschnitt sehr hoch. Auch dies entspricht der Arbeitssituation muslimischer Immigrantengemeinschaften in Europa. Tatsächlich kam eine weitere Studie von Christianne de Poot und Anne Sonnenschein, diesmal an Dschihadisten in den Niederlanden, basierend auf 12 Untersuchungen an Kriminellen, zu dem Schluss, dass nur wenige von ihnen eine stabile berufliche Existenz aufgebaut hatten. Die meisten von ihnen wechselten häufig den Arbeitsplatz, arbeiteten auf Märkten, trieben informellen Handel oder lebten von Wohlfahrtsunterstützung, manchmal mit Hilfe gefälschter Papiere. Außerdem hatten die, die häufig arbeiteten, meistens Jobs, die kaum oder gar keine Ausbildung voraussetzten. Dabei hatte die Mehrheit der untersuchten Gruppe von 242 dschihadistischen Terroristen in Europa eine höhere Schulausbildung abgeschlossen. Längst nicht alle kamen aus religiösen Familien. Manche waren „wiedergeborene“ Muslime, also solche, die ganz unreligiös gewesen waren, im späteren Leben aber plötzlich ihren Glauben wiederentdeckt hatten, einige nach Erfahrungen mit Alkohol und Drogenmissbrauch. Fast ein Viertel der Gruppe hatte eine kriminelle Vergangenheit, bevor sie wegen terroristischer Delikte festgenommen wurden. Im Vergleich mit der von Sagemann untersuchten Gruppe weltweiter Terroristen war der Prozentsatz europäischer dschihadistischer Terroristen mit psychiatrischer Pathologie höher, wobei die absolute Anzahl sehr niedrig blieb.

In diesen Studien an Dschihadisten in den Niederlanden, die auf 12 Untersuchungen an Kriminellen in niederländischen Dschihadistengruppen basieren, war nicht die Religion selbst der Schlüsselfaktor, noch war die Ideologie der signifikante vereinigende Faktor. **Tatsächlich wurde die Mehrheit der Terroristen hauptsächlich durch einen oder mehrere Aspekte der dschihadistischen Ideologie angezogen. Zu diesen Aspekten gehörte das Thema des weltweiten Unrechts an Muslimen, der Wunsch nach einer Revolte gegen bestehende Sozialsysteme, und das Bedürfnis nach einem festen Leitfaden für ein reines Leben.** Die Studie bestätigt noch einmal, dass das, was die Dschihadisten als Unrecht ansahen, weniger auf direkter persönlicher Erfahrung als auf einer Vorstellung basierte. Die meisten von ihnen fühlten sich nicht unbedingt als Individuen ungerecht behandelt. Sie bekannten sich aber zu der Vorstellung, dass der Gruppe, zu der sie gehörten, Unrecht geschah. So wie in anderen Beispielen von Protestverhalten **hatte die Bereitschaft zum Handeln nicht mit relativer individueller ungerechter**

Behandlung zu tun, sondern mit einem Narrativ eines wahrgenommenen relativen Unrechts an der Gruppe. Da sie den Westen oder die westliche Demokratie als den gemeinsamen Feind aller Muslime beschuldigten, hatten die Akteure das Gefühl einer Gemeinsamkeit, die sie zusammen brachte und das Gefühl von Solidarität intensivierte.

Narrativ und Gegenkultur

Die Ideologien waren also nicht alles. Der Leim, der die Dschihadisten zusammenhielt, war das Narrativ: eine Überzeugung, dass ein weltweiter Kampf zwischen Gut und Böse, Recht und Unrecht, Wahrheit und Lüge, und zwischen wahren Muslimen und Feinden des Islam stattfand. Die Welt hing in der Schwebe, und Helden wurden gebraucht, um die Doktrin von Gott aufrecht zu erhalten. Dieser Kampf war wichtiger als die politisch-religiösen Ziele, die sie anzustreben vorgaben. Die Einzelheiten des angestrebten idealen islamischen Reiches waren unwichtig. Der Kampf war der eigentliche Schlüssel, denn er vereinte Menschen, die aus verschiedenen, manchmal schwer zu vereinbarenden ideologischen und kulturellen Verhältnissen kamen, oder sogar in manchen Fällen von einer zusammengewürfelten („copy-paste“) Ideologie. Der Kampf war die Idee, von der die Beteiligten eine kollektive Identität herleiteten. **Sie verstanden sich alle als Teil eines großartigen Narrativs von einem alles umwälzenden Kampf gegen einen gemeinsamen Feind. Einer verbotenen „outgroup“ anzugehören war der Schlüssel; und letzten Endes war das, was zählte, der Kampf im Namen Gottes; denn Gott würde alles gutheißen, was diesem Kampf diene.** Es war ein mächtiges Gefühl, einer kämpfenden, aufrechten „out-group“ – einer Gegenkultur – anzugehören. In den Worten eines britischen Islamisten: *„Ich war jetzt nicht mehr ein einfacher Muslim wie all die anderen, die ich kannte; ich war besser, war etwas Höheres.“*

Das Konzept Gegenkultur impliziert, dass die Beteiligten sich als Gegner von allem betrachteten, was die Mehrheit der Gesellschaft als Normalität und Kultur ansieht. Die Unterstützer der Gegenkultur definierten sich auch als eine Alternative zur Mehrheitsgesellschaft. Sie konstruierten sich ein eigenes Gruppendenken, eigene Normen und eine eigene Normalität. So formten sie sich eine nur ihnen eigene Kultur in Gestalt einer besonderen Sprache (sie benutzten eine nur ihnen eigene Terminologie, eine eigene Art, bestimmte Wörter zu gebrauchen, eigene Grußformeln), sowie einen besonderen Kleidungscode und eigene Verhaltensregeln. Die Gegenkultur stellte einen Rahmen bereit, in dem individuelle Motivation zu einem umfassenderen Zweck transformiert wurde. Und sie bot ein Netzwerk an, in dem der Einzelne fi-

nanzielle, intellektuelle, soziale und materielle Unterstützung finden konnte. Gegenkultur machte vieles möglich. Sie ermöglichte den Einzelnen, von denen viele links- oder rechtsgerichteten oder auch kriminellen Gegenkulturen angehört hatten, soziale Zugehörigkeit zu finden und als Gegner der Gesellschaft anerkannt zu werden. Aufgrund der Aufmerksamkeit der Medien und der politischen Reaktionen auf Terrorismus wurden sie als eine Bedrohung erkannt, die ernstgenommen werden musste. Für Idealisten und politische Aktivisten bot die Gegenrevolution die ersehnte Alternative. Die demokratische Ordnung in der Gesellschaft zu Fall zu bringen und sie durch einen utopischen Staat zu ersetzen, in dem nur die Gewalt Gottes akzeptiert wurde, war eine begehrte Möglichkeit auf dem Marktplatz utopischer Ideale. Das System zu Fall zu bringen war ihr Schlüsselinteresse; nur wenige Aktivisten schienen eine konkrete Vorstellung von der neu zu errichtenden Ordnung zu haben, und das Kalifat blieb eine abstrakte Idee, nützlich als letztes Ziel, aber unwichtig, was Details anging. Außerdem war das Gruppendenken ein starker Verstärker für weitere Radikalisierung: *„Indem die Tat zum Gruppenziel wird, ist jedes Glied aufgefordert, den Dschihad als individuelle Verpflichtung zu akzeptieren.“* Islamische Extremisten benutzten die beiden Waffen *dawa* (Predigt) und *Dschihad* (Kampf). Allerdings wurde aus dem Narrativ das *dawa* und nicht umgekehrt.

So war also das Narrativ der Schlüssel. Das Narrativ war das, was dem Leben Bedeutung verlieh. Das Narrativ ermöglichte ein Leben in heroischem Stil. In den Worten von Adam Gadahn: *„Wir müssen uns immer daran erinnern, dass wir anders sind als die Zionisten und Kreuzritter, mit denen wir im Kampf zusammengeschlossen sind: Wir sind keine Gesetzlosen. Wir sind keine Gangster. Wir sind keine Heuchler. Wir sind keine Barbaren. Wir sind keine Opportunisten und Söldner. Wir sind keine Feinde von Freiheit und Zivilisation. Wir sind keine Feiglinge, die mit unbemannten Flugzeugen Krieg führen. In anderen Worten: alles, was unsere Feinde sind, das sind wir nicht, und alles, was wir sind, sind sie nicht. Wir sind Menschen mit Mut, Ehre, Anstand, Ritterlichkeit und Moral, die sich selbstlos opfern für die edelste Sache auf Erden, und das ist es, warum jeder Muslim und jeder Mudschahed auf dem hohen Weg weitergehen muss, um das Land hoher Moral zu schützen, für dessen Sicherheit wir so lange und hart gekämpft haben.“*

Wut und Ungerechtigkeit

Während das Narrativ und die damit assoziierte Gegenkultur das Bindemittel waren, das Gruppen zusammenhielt, war rechtschaffene Wut der Schlüssel, der eine Gruppe zu Taten drängte. Aus der *dawa* erwuchs Wut, nicht Er-

leuchtung. Der deutsche Konvertit und IDU- (=Islamische Dschihad-Union) Rekrut Eric Breining erklärte in seinen Memoiren, dass, indem er der dawa zuhörte, „Hass“ auf die Ungläubigen in ihm wuchs.

Die Wichtigkeit des Narrativs wurde auch von Olivier Roy betont, der in einer Studie an individuellen Biographien und Lebenswegen dschihadistischer Terroristen im Westen oder vom Westen vermerkte, dass **die Leistung von Al Kaida nicht so sehr im Aufbau einer Organisation bestand, sondern vielmehr darin, „ein Narrativ erfunden zu haben, das Rebellen ohne einen Zweck erlaubte, sich einem Zweck anzuschließen.“**

Tatsächlich spielte Ideologie bei der Radikalisierung internationalistischer dschihadistischer Jugend nur eine geringe Rolle, weil sie sich „von einem Narrativ und nicht von einer Ideologie angezogen fühlten“. Das Narrativ basierte vor allem auf dem Leiden der Muslime in aller Welt. Die Leidensgeschichten standen immer außerhalb eines Kontextes. Wo auch immer das Leiden stattfand, ob in Norwegen, Kaschmir oder Palästina, Muslime wurden als ständige Opfer dargestellt und als ein undifferenziertes Ganzes. Daraus folgte, dass Muslime immer und überall Opfer waren. Zweitens gab es in dem Narrativ den Helden, der die Leiden der Muslime rachte. Religiöse Terminologie wurde angewandt, um zu betonen, dass es in der persönlichen Verantwortung stand, zur Tat zu schreiten. Indem der Held sein oder ihr Leben für die Allgemeinheit opferte, glich er alle vorausgegangenen Entbehrungen aus. Der Tod des Helden, der unbedingt sorgfältig mit Video, Deklarationen, Testament und so weiter inszeniert wurde, verwandelte ihn oder sie ein für allemal in eine bleibende Ikone und hatte Ruhm und Starqualitat zur Folge. Es kam nicht darauf an, was der Held vor seiner Tat getan hatte, und noch weniger wichtig war es, ob das Martyrium irgendetwas bewirkt hatte. Drittens, und dies ist möglicherweise der wesentlichste Beitrag zum Narrativ, der von vorher nichtreligiösen westlichen Muslimen und anderen, die nicht besonders von Religion motiviert waren, beigesteuert wurde: der Kampf auf Leben und Tod gegen die globale Ordnung.

Dieser Kampf basierte, oder so wurde es behauptet, auf dem Bedürfnis mutiger Rebellen, die Dominanz des bösen Westens über die armen und dadurch ein für allemal rechtschaffeneren Bewohner dieser Welt zu bekämpfen.

Roy fand es tatsächlich produktiver, den Dschihadismus in Europa als eine Jugendbewegung zu verstehen, die viele Faktoren mit anderen Formen der Unzufriedenheit gemeinsam hat. **Die Faszination von plötzlicher selbstmörderischer Gewalttätigkeit lässt sich vergleichen mit den paradigmatischen willkürlichen Schieereien in Schulen. Tatsächlich haben diese Schulermorder vieles mit den Dschihadisten gemeinsam,** wie z.B. mögliche Erfahrung von Drogenabhängigkeit, ein Leben ohne

soziale Bindungen, die Erdichtung eines Narrativs durch das Internet, die Herstellung eines Videos vor der Tat, Suche nach Ruhm usw.. Die Gewalttätigkeit junger Dschihadisten in Europa setzte keine Kenntnisse islamischer intellektueller Vermächtnisse voraus, sondern konnten statt dessen dem “allgemeinen Phänomen radikaler Gewalt unter Jugendlichen“ zugeordnet werden. Erstens notierte Roy, dass die meisten Dschihadisten junge Männer waren, die mit ihren Familien gebrochen hatten. Zweitens: sie beschlossen ganz bewusst, selbst die leitenden Prinzipien ihres Lebens festzulegen. Sie lehnten den traditionellen Islam ab und bezogen sich niemals auf fatawi von traditionellen Klerikern. Drittens: der moderne dschihadistische Diskurs in Europa entstand durch das Umformen eines tief verwurzelten, ultra-linken Anti-Imperialismus in eine islamische Terminologie. Tatsächlich teilten die Dschihadisten und linksgerichteten Extremisten einen Hass auf die USA, den Imperialismus und die Globalisierung. Viertens: die dschihadistische Radikalisierung war eng mit Klein-Kriminalität verbunden.

Die Wichtigkeit des Narrativs wurde auch in Ann-Sophie Hemmingsens Studie an islamischen Extremisten und Terroristen in Dänemark betont. Die Studie basiert auf drei Fällen von Terrorismus, die in 5 Gerichtsverfahren untersucht wurden, sowie auf Interviews mit den Beschuldigten und ihren Unterstützern, die an den Verhandlungen als Zuschauer teilnahmen. Das Narrativ zog entschieden einen bestimmten Typ von Möchtegern-Dschihadisten an: nämlich die, die von dem Verlangen nach Taten getrieben wurden. Für sie war die Tat der Schlüssel. Hemmingsen zitierte mehrere Dschihadisten, die, obwohl an religiöser Rechtfertigung interessiert, kein besonderes Interesse an ideologischen und religiösen Diskussionen für sich beanspruchten. Für sie schien die Entscheidung, sich im Kampf zu engagieren, einem späteren Interesse an religiöser Rechtfertigung vorauszugehen. Viele waren fest entschlossen, und man konnte behaupten, dass die von ihnen, die es bis nach Afghanistan oder in ähnlich weit entfernte Konfliktzonen geschafft hatten, **von einem Verlangen getrieben wurden, das nur durch Taten gestillt werden konnte.**

Dschihadisten, die sich an Taten orientieren, wurden oft in Fitness-Studios und Kampfsport-Clubs radikalisiert. Von dem jungen belgischen Bürger tschetschenischer Herkunft Loris Doukaiev, der 2010 in einem Kopenhagener Hotel unabsichtlich eine Bombe detonieren ließ, von der man annimmt, dass sie die Büros der Jyllands-Posten Zeitung treffen sollte, wird angenommen, dass er in Kampfsport- oder Boxkampfclubs radikalisiert wurde.

Dasselbe geschah, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, den Tätern der Bombardierungen der London Transport im Juli 2005. Das heißt, sie nahmen Karate-Unterricht und besuchten gemeinsam ein Fitness-Studio. Kampfkunst und Sport stehen schon

lange in einem Zusammenhang mit dem Radikalisierungsprozess.

Auch Frauen wurden Dschihadisten. Sie sorgten oft für die Motivitation und Inspiration ihrer Männer, indem sie sie überredeten, aktiver zu werden. Einige wurden Ideologinnen und predigten den bewaffneten Dschihad in verschiedenen Internetforen.

Heimatorientierte und rezeptive Akteure

Terroristen haben unterschiedliche Lebensgeschichten, Hintergründe und Motive. Unter den islamischen Extremisten gibt es kein eindeutiges Terroristenprofil. Aber auf der Basis der Untersuchungen von de Poot und Sonnenschein können dennoch die dschihadistischen Terroristen in westlichen säkularen Gesellschaften in zwei Hauptkategorien unterteilt werden: zum einen die „Herzland“- , also eng heimat- bzw. kernland-orientierten, Akteure [s.weiter unten; D.D.], und zum andern die, die man als „rezeptive“ oder als umweltempfängliche Akteure bezeichnen könnte: einheimisch geborene Muslime, „wiedergeborene“ Muslime mit eingeschränkter religiöser Ausbildung, Konvertiten, die ihr Verständnis von der Welt von örtlichen Begebenheiten und Einflüssen herleiten. Heimatorientierte („Herzland“-) Akteure waren meistens Immigranten aus islamischen Kernland-Regionen wie Nord-Afrika, dem mittleren Osten, Ost-Afrika und Süd- und Zentralafrika. Sie hatten gewöhnlich eine Vorgeschichte von islamischem Aktivismus und Kontakte zu extremistischen Organisationen. Manche hatten eine Vorgeschichte mit bewaffnetem Dschihad. Diese Charakteristika verliehen ihnen vermehrten Respekt und Glaubwürdigkeit beim Umgang mit Mächtgern-Dschihadisten. Dasselbe gilt für die Fähigkeit, arabisch zu sprechen, Gottes eigene Sprache im Verständnis der Muslime, die aber von der großen Mehrheit der Muslime außerhalb des arabischen Nordafrika und dem mittleren Osten nicht gesprochen wurde. **Bei manchen Muslimen anderer Regionen galt die Kenntnis der arabischen Sprache als direkte Verbindung mit Gott.** Ein Islamist drückte es, bezogen auf den in London agierenden extremistischen Führer Omar Bakri so aus: *“Es waren überwiegend britische Muslime der zweiten Generation sowie Konvertiten, die von dem „Tottenham Ayatollah“ verführt wurden. Seine Meisterschaft in der arabischen Sprache, seine ihm verfügbaren und anscheinend wichtigen Zitate aus dem Koran und anderen Quellen ließen uns beindruckbare britische Muslime verstummen.“* Viele waren in ihrem Eifer, Engagement zu demonstrieren, nur allzu bereit, die Worte irgendeines arabisch Sprechenden, der sich als eine rechtmäßige Stimme des Islam ausgab, zu akzeptieren. Was noch wichtiger war: Muslime ohne arabische Sprachkenntnisse konnten die Koran-

zitate, die muslimische Prediger benutzten, um den bewaffneten Dschihad zu rechtfertigen, nicht selbst überprüfen, und konnten deshalb viel leichter von solchen Argumenten beeinflusst werden.

Die Ankunft eines charismatischen heimatorientierten Akteurs konnte leicht eine neutrale Gruppe rezeptiver Mächtgern-Dschihadisten radikalisieren. Der neue Anführer fungierte als Katalysator, er regte die anderen zu Taten an. Dass dschihadistische Anführer mit anerkannter religiöser und ideologischer Kompetenz (von einigen als geistliche Unterstützer bezeichnet) oder mit Kampferfahrung zur Verfügung standen, war auch wichtig für die Gründung von terroristischen Zellen. Ohne besonders religiös zu sein, waren Dschihadisten nicht auf die Sanktionierung durch eine religiöse Instanz angewiesen, um zu handeln, aber jemand, der, zu Recht oder zu Unrecht, enge Verbindungen zum globalen Dschihad geltend machte, diente dennoch immer als inspirierendes Rollenmodell. Die dschihadistischen Anführer waren nicht unbedingt einsatzbereite Terroristen; Ideologen und Prediger spielten eine wichtige Rolle aufgrund ihrer Fähigkeit, begangene Taten zu rechtfertigen. Anführer und Treffpunkte waren wichtig, denn durch sie konnten Neulinge der dschihadistischen Szene Zugang zu Unterbringung, zu Dokumenten sowie zu lernwilligen Anhängern finden. Gleichzeitig schlossen sich einige den Gruppen hauptsächlich deshalb an, weil man in ihnen Leute finden konnte, die einem die Dinge des täglichen Bedarfs oder aber gesellschaftliche Vorteile verschaffen konnten. Für manche war der Dschihadismus nicht nur eine Lebensform, er bedeutete auch Geschäft. Gefälschte Dokumente waren für einen angehenden Terroristen lebensnotwendig. Für wechselnden Aufenthalt und Reisen nach und aus sicheren Häfen wie Pakistan und anderen gastfreundlichen aber naiven asylgewährenden Ländern in Westeuropa brauchte es besonderes Geschick, das sich zu einem hochspezialisierten Geschäft entwickelte. Mächtgern-Terroristen bezahlten ihre Unterstützer für die Vergünstigung, und diese arbeiteten letztlich als geheime Reiseagenten, indem sie alles arrangierten, vom Flugticket bis zu sicherer Unterkunft.

Kategorien der Rezeptivität

Auf den untersuchten Beispielen basierend war es möglich, vier umfassende aber doch deutliche Kategorien von Personen in westlichen säkularen Gesellschaften festzulegen, aus denen dschihadistische Terroristen typischerweise hervorgingen. Es waren dies illegale Immigranten, frühere oder gegenwärtige Drogenabhängige und kriminell auffällige Individuen, Sucher mit existenziellen oder identitätsbezogenen Fragen, sowie Idealisten und politische Aktivisten.

Nicht alle oder, wie wir annehmen können, sogar sehr viele illegale Immigranten wollten Terroristen werden oder waren doch empfänglich für terroristische Propaganda. Dennoch waren sie alle auf gewisse wesentliche und notwendige Dinge angewiesen, wie z.B. einen Ort, an dem sie bleiben konnten (in irgendjemandes Wohnung oder in einer Moschee oder einem anderen öffentlichen Raum), einen Arbeitsplatz, gefälschte oder echt aussehende Dokumente, um ihren Aufenthalt in dem gewählten Land zu legalisieren, und soziale Bürgerberatungsdienste. Vom psychologischen Standpunkt aus brauchten sie außerdem Respekt, Selbstwertgefühl, einen sozialen Status und ein Lebensziel. Falls sie strafrechtlich verfolgt wurden, brauchten sie die Unterstützung ihrer Kameraden im Gerichtssaal. Die terroristischen Vermittler konnten all das arrangieren.

Die Suchenden strebten nach sozialen Bindungen und nach einem Sinn für Strukturen in ihrem Leben. Beides konnten sie möglicherweise in einer Terroristengruppe finden. Wonach sie sich letztlich sehnten, waren Mittel, um den von ihnen wahrgenommenen Problemen zu entgegen und ein Gefühl von Sicherheit zu erlangen. Islamischer Extremismus war eine Stütze, die ihre Unsicherheit reduzieren konnte und an der sie intellektuell und sozial Halt finden konnten.

Idealisten und politische Aktivisten zogen Gewinn aus der Gegenkultur und der sozialen Unzufriedenheit. Ihr Hauptantrieb schien ein Gespür für ernsthafte, echte Empörung über externe Faktoren zu sein, wie z.B. politische, geopolitische, ökonomische, kulturelle und militärische Ungleichheit und Ungerechtigkeit in der Welt. Für sie war die Welt ausschließlich von Tätern und Opfern bewohnt. Wie schon erwähnt, gründete sich aber dieser Blick auf die Welt eher auf indirekter Wahrnehmung als auf persönlicher Erfahrung.

Terrorismus konnte leicht zu dem Ideal werden, nach welchem sie gesucht hatten.

Die besondere Situation der Konvertiten

In Europa und großen Teilen der westlichen Welt ist der Islam eine schnellwachsende Religion. Das Wachstum wird durch Einwanderung und höhere Geburtsraten, aber auch durch die Konversion von Nicht-Muslimen befördert. Obwohl die Konvertiten nur einen kleinen Teil der gesamten muslimischen Bevölkerung ausmachen, spielen sie doch oft eine ganz aktive Rolle, wenn es um das Propagieren islamischer Themen geht; das gilt ebenso für die wiedergeborenen Muslime, diese früher unreligiösen Menschen, die plötzlich die Religion wiederfinden. Konvertiten und wiedergeborene Muslime begannen in der ersten Dekade des einundzwanzigsten Jahrhunderts eine Hauptrolle im religiös motivierten

Terrorismus zu spielen. Sie neigten auch dazu, die Eifrigsten ihrer Gruppe zu sein, da sie ein Bedürfnis hatten, ihre neuerworbenen religiösen Überzeugungen sich selbst und vor allem ihren Kameraden zu beweisen.

Von den 1960er Jahren an begannen Westeuropäer zum Islam zu konvertieren. Dies war die Zeit, als Muslime nach Westeuropa auszuwandern begannen. Das war auch die Zeit, als es auch im Westen zu neuen Aufständen und zum Propagieren einer Gegenkultur kam. Interreligiöse Ehen führten oft zur Konversion des nicht-muslimischen Partners. Was aber noch wichtiger war: Menschen, die sich der Gegenkultur zurechneten, begrüßten den Islam als eine Alternative zu dem, was sie als materialistische westliche Kultur ansahen

Der Trend bekam in der Periode nach dem Kalten Krieg eine neue Bedeutung. Nachdem der Marxismus in Ländern wie der Sowjetunion oder Kambodscha versagt hatte und diskreditiert war, wurde der Islam die neue Ideologie der Rebellen. Viele frühere Linke wandten sich dem Islam zu, um eine neue Wahrheit zu finden. Was sie fanden, war eine neue Identität, Sie nahmen ihre Zuflucht zu dem neuen Glauben, wie er von Extremisten gepredigt wurde, so wie neue Konvertiten es überall taten: mit großer Begeisterung und einer sektiererischen Hingabe, und indem sie ihren neuen Führern völligen Gehorsam entgegenbrachten.

Viele Konvertiten sahen wenig Unterschied zwischen ideologischem und religiösem Glauben. In den Worten eines radikalen Muslim: *“An verschiedenen Universitäten lernte ich wenigstens vier Studenten kennen, die zum Islam übergetreten waren. Sie waren überzeugt von der ‚islamischen politischen Ideologie‘ als Alternative zum Kapitalismus, aber es fehlte ihnen jedes Grundwissen über Religion und Gottesdienst. Drei Wochen nach ihrer Konversion predigten sie anderen schon über die Wichtigkeit eines khilafah (Islamische Kalifate), die Rolle einer künftigen muslimischen Armee und die Pflichten eines Bürgers im islamischen Staat der Zukunft.“*

Zeichen und Prophezeiungen

Andere Konvertiten wurden von der Richtigkeit ihres neuen Glaubens durch ein bisher wenig untersuchtes Phänomen überzeugt: die mündliche Überlieferung von Zeichen und Prophezeiungen unter modernen islamischen Extremisten.

So erklärte z.B. der deutsche Konvertit Eric Breininger die Überlegenheit des Korans (und damit des Islam) an der Offensichtlichkeit übernatürlichen Wissens, das sich darin offenbarte: drei Verse, in denen das Buch vorgeblich spätere wissenschaftliche Erkenntnisse vorhersagte.

Breining, und mit ihm wahrscheinlich auch sein Prediger, fand diese Hinweise zwingend überzeugend. Das Narrativ von Zeichen und Prophezeiungen enthielt auch den weitverbreiteten Glauben, dass das Jüngste Gericht nahe sei und dass den Eingeweihten Zeichen sichtbar wurden.

Der Glaube an mystische Zeichen dieser Art war unter Dschihadisten sehr verbreitet. Obwohl darüber nicht viel geredet wurde, weil Hinweise auf dieses Phänomen meistens nur mündlich überliefert und nur innerhalb der extremistischen Gegenkultur weitergegeben wurden, war es dennoch ein Schlüsselkennzeichen des kraftvollen Narrativs des Dschihadismus. **Sehen, hören und verstehen zu können, was andere nicht sahen, erzeugte das Gefühl, einer der Erwählten zu sein, besser zu sein als die anderen.** Es kam einem Adelpaten gleich und verpflichtete dazu, den Glauben zu verbreiten, durch *dawa*, also indem man andere zum Glauben einlud. Dschihadisten waren nicht nur die Erwählten mit einer besonderen Mission, sie waren die wenigen Erwählten, die am Tage des Jüngsten Gerichts errettet würden und die Macht hatten, auch andere zu erretten. Dschihadisten betrachteten sich als eine erwählte Bruderschaft, in den Worten des Al Kaida-Führers Ayman al-Zawahiri sogar als einen ausgesuchten Ritterorden. Um noch einmal den britischen Islamisten zu zitieren: **“Ich war jetzt nicht mehr ein einfacher Muslim wie die anderen, die ich kannte; ich war besser, etwas Höheres“.**

Anders als das Narrativ vom weltweiten Leiden der Muslime wurde das Narrativ, einer auserwählten Bruderschaft mit einer wichtigen Mission als Vorbereitung auf den Tag des Jüngsten Gerichts anzugehören, grundsätzlich mündlich verbreitet. Dennoch wurde es unter Dschihadisten, unabhängig von ihrer geographischen Herkunft und von ihren Lebenswegen, bemerkenswert weit verbreitet.

In das Narrativ der Zeichen und Prophezeiungen gehörte auch das Interesse an Träumen. Ihre Interpretation und ihre Bedeutung und Verlässlichkeit wurden von Dschihadisten untereinander besprochen. Islamische Extremisten interpretierten Träume als Rechtfertigung für den Dschihad oder als Sanktionierung der von ihnen geplanten Aktionen. Solche Träume zu haben, besonders wenn der Prophet Mohammed darin eine Rolle spielte, wurde als zwingender Befehl betrachtet, tätig zu werden. Angesichts eines solchen Befehls konnte ein gläubiger Muslim den Auftrag nicht leichtfertig fallen lassen.

Eine Leere, die es zu füllen gilt

Zwei Schlüsse kann man vielleicht aus diesen Untersuchungen der Gedankenwelt zeitgenössischer

Dschihadisten ziehen: Erstens: unsere Schlussfolgerung zur Frage, ob junge Dschihadisten durch Teilnahme an einem Deradikalisierungsprogramm deradikalisiert werden können, ist einigermaßen pessimistisch. Wenn es so ist, dass weder Ideologie noch Religion ihnen den ersten Anstoß zum Handeln gaben, dann scheint es unwahrscheinlich, dass Programme mit Diskussionen gerade dieser Themen sehr hilfreich sein werden. Außerdem haben wir schon darauf hingewiesen, dass es niemals leicht ist zu verhindern, dass junge Menschen, die schon früher eine Neigung zu Gewalttätigkeit zeigten, plötzlich wiederum gewalttätig werden. Vielleicht ist es am besten, sie nur für ihre kriminellen Taten gerichtlich zu verfolgen, sie also als Kriminelle, nicht als Helden, zu behandeln und die Ideologien, zu denen sie sich bekennen, zu ignorieren. **Indem man sie aber in den Medien als Terroristen darstellt und immer strengere Gesetze verabschiedet, um das Problem zu lösen, verhilft man ihnen gerade zu dem Ruhm, nach dem sie sich sehnen und bestätigt sie in ihren Taten.**

Andererseits kann ein Verständnis für die Wichtigkeit des Narrativs als Grund für den dschihadistischen Terrorismus durchaus einen konstruktiveren Umgang mit dem Problem nahelegen. **Das Problem des dschihadistischen Terrors sollte nicht als ein Kampf der Religionen oder sogar der Zivilisationen gesehen werden.** Bisher wurden schon bemerkenswerte Anstrengungen unternommen, dem dschihadistischen Terror durch religiöse Argumente zu begegnen. Dies hat zu keinen oder nur wenigen konkreten Resultaten geführt, weil es schwer oder unmöglich ist, gegen einen religiösen Glauben – oder auch eine Ideologie, oder ein ähnliches System persönlichen Glaubens – zu argumentieren, ohne seine Anhänger abzuschrecken. Ein Narrativ zu bekämpfen ist leichter. Werbefachleute und abstruse Ratgeber machen das immerzu. **Wenn junge Extremisten auf der Suche nach einem inspirierenden Narrativ und entsprechenden Handlungsweisen sind, dann sollte ihnen ein angemessen positives angeboten werden, das Handeln und Heroismus nahelegt, aber ohne Terrorismus. Vielleicht müsste es sich um so etwas wie eine neue, betont handlungsorientierte internationale friedenserhaltende schnelle Einsatztruppe handeln, mit der Aufgabe, angesichts von Natur- und Umweltkatastrophen Leben zu retten? Eine solche Organisation könnte, mit einem entsprechenden Handlungsmandat ausgestattet, wahrhaftig eine Heimstatt für Helden werden.**

*Textoriginal: Michael Fredholm,
Adresse über die Redaktion.*

Für Kürzungen, Übersetzung und Hervorhebungen verantwortlich: Dieter Dieterich